

Trauma und Sucht

Die Rehabilitation der Abhängigkeitserkrankung bei komplexer psychischer Traumatisierung



Referent/in: Norbert Radde
Dipl. - Psychologe
Therapeutische Leitung
Standort Wilmersdorf

30.11.2012

Was ist ein Trauma?

- Freud (in Hemmung, Symptom und Angst):

Die Erfahrung der Hilflosigkeit des Ich angesichts einer unerträglichen Erregungshäufung äußeren oder inneren Ursprungs

Was ist ein Trauma ?

- Definition aus psychoanalytischer Sicht:

Ein Erlebnis das die psychischen Verarbeitungsmöglichkeiten des Betreffenden überschreitet. Die traumatische Erfahrung, die unmittelbar Angst, Schrecken und völlige Hilflosigkeit auslöst, führt zu einem Zusammenbruch der zentralen Ich-Funktionen,

Was ist ein Trauma ?

und schließlich zu einer basalen Erschütterung des psychischen Apparates, der von dem Bemühen bestimmt wird, die traumatische Situation nachträglich zu bewältigen.

Was ist ein Trauma?

Dieser Restitutionsversuchs des Ichs ist für die typischen posttraumatischen Symptome verantwortlich, die im Kern in einer zwanghaften Wiederholung des Geschehens bestehen.

Was ist ein Trauma?

Z. B. im Traum, unwillkürlicher
Flashbacks, Intrusionen, aber auch
Reviktimisierung und
Interessenverarmung.

Typologie psychischer Traumatisierungen

Typ-I-Traumen: plötzlich, unvorhergesehen,
einmalig

- apersonal: Naturkatastrophen,
Verkehrsunfälle
- personal: räuberische Überfälle,
Vergewaltigung, plötzlicher Verlust einer
Bezugsperson

Typologie psychischer Traumatisierungen

Typ-II-Traumen: chronisch-kumulativ

- politische Gewalt: Krieg, Folter, Geiselnahme, Konzentrationslagerhaft
- personaler Nahbereich:
Kindesmisshandlung, -missbrauch und
-vernachlässigung

Bindungs- und Beziehungstraumatisierung

Klinisch bedeutsam sind Bindungs- und Beziehungstraumatisierung als emotionale Form der Traumatisierung. Sie umfassen alle Verhaltensweisen Erwachsener, die geeignet sind, Kinder und Jugendliche mit psychischen Mitteln zu schädigen

Bindungs- und Beziehungstraumatisierung

- Emotionale Vernachlässigung bedeutet, dass Eltern ihren Kindern ein nicht hinreichendes oder ständig wechselndes emotionales Beziehungsangebot zur Verfügung stellen

Bindungs- und Beziehungstraumatisierung

- Mangelnde Wärme in der Eltern-Kind-Beziehung und unzureichende elterliche Aufsicht sind ebenso ein Ausdruck emotionaler Vernachlässigung, wie Bagatellisieren der emotionalen Probleme des Kindes.

Bindungs- und Beziehungstraumatisierung

Quälen, isolieren, terrorisieren, ignorieren, in der psychosozialen Entwicklung behindern
Eltern können ein Kind isolieren, indem sie es in einem kleinem Raum einsperren oder hindern, Spielkameraden zu kontaktieren. Das terrorisieren kann darin bestehen, dass Eltern drohen, das Kind zu verlassen, wegzugeben oder zu töten.

Bindungs- und Beziehungstraumatisierung

Eltern können ein Kind chronisch entwerten und vor anderen erniedrigen, seine Bedürfnisse ignorieren oder eine Sündenbockrolle zuschieben.

Bindungs- und Beziehungstraumatisierung

Konfrontation des Kindes mit nicht
altersentsprechenden Anforderungen

Bindungs- und Beziehungstraumatisierung

Eine Vielzahl von Trennungen und
Verlusten (auch Migration im vulnerablen
Alter)

Bindungs- und Beziehungstraumatisierung

Das Erleben von Gewalt,
Gewaltandrohung oder Suizidandrohung
zwischen Eltern durch das Kind. Das
Miterleben von Substanzmissbrauch der
Eltern

Bindungs- und Beziehungstraumatisierung

Emotionale Traumatisierung umfasst die Missachtung aller elementaren psychischen Bedürfnisse des Kindes.

Bindungs- und Beziehungstraumatisierung

Das Bedürfnis wahrgenommen zu werden, gespiegelt und gehalten zu werden, Schutz zu erfahren. Es umfasst auch die psychologische Abhängigkeit der Kinder zur eigenen Bedürfnisbefriedigung und Affektregulation zu missbrauchen.

Bindungs- und Beziehungstraumatisierung

Es verbleibt in der subjektiven Bewertung und Würdigung, wo die Grenze zwischen alltäglicher Unzulänglichkeit und Seelenmord gezogen wird.

Formen psychischer Traumatisierung in Kindheit und Jugend

Körperliche Misshandlung ist definiert als direkte Gewalteinwirkung auf das Kind z. B. durch Schlagen, Prügeln, Treten, Verbrennen, Verbrühen oder durch andere körperliche Schädigungen

Formen psychischer Traumatisierung in Kindheit und Jugend

Körperliche Vernachlässigung ist eine unzureichende Versorgung und Gesundheitsfürsorge von Kindern, die schwerwiegende Gedeih- und Entwicklungsstörungen zur Folge haben können – bis hin zum psychosozialen Minderwuchs.

Formen psychischer Traumatisierung in Kindheit und Jugend

Sexuelle Traumatisierung oder sexualisierte Gewalt bezeichnet die Einbeziehung abhängiger, noch unausgereifter Kinder und Jugendlicher in sexuelle Aktivitäten, denen sie nicht selbstverantwortlich zustimmen können.

Formen psychischer Traumatisierung in Kindheit und Jugend

Sexuelle Traumatisierung umfasst sexuelle Handlungen mit und ohne Körperkontakt, das Vorzeigen oder Herstellen von pornographischen Material. Die sexuellen Handlungen mit Körperkontakt können von Berührungen im Brust- und Genitalbereich bis zum vollzogenen Geschlechtsverkehr reichen.

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

der eigentliche Traumatische Prozess

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

der traumatische Zustand als ein Ergebnis dieses Prozesses: geschwächte Abwehrmöglichkeiten des Ichs, Verlust des Sicherheitsgefühls, durchgängiges Gefühl der Hilflosigkeit, verminderte Kontrolle über die äußere Realität sowie verstärkte Verletzlichkeit der Person

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Die daraus resultierenden schmerzhaften
und unangenehmen Affekte

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Nach Horowitz (1986)

„Phasen der Reaktion auf ein Stress-
Ereignis“

Unterscheidung zwischen normaler
Reaktion als „Stress-Reaktion“ und
pathologischer Reaktion als „traumatische
Reaktion“

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Erste Phase:

Sie ist im Normalfall durch Angst, Wut und Trauer gekennzeichnet.

Im pathologischen Fall erfolgt eine überwältigende Überflutung bis hin zu Panik und völliger Erschöpfung.

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Phase der Verleugnung:

Im Normalfall vermeidet das Traumaopfer jede Erinnerung an das Trauma

Im pathologischen Fall finden wir eine extreme Nichtanerkennung des Geschehens, auf der Verhaltensebene ein massives Vermeidungsverhalten, das auch Substanzkonsum einschließt, um die Erinnerung an das Trauma zu dämpfen.

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Phase der Rückkehr:

Rückkehr der vermiedenen Bilder und
Gedanken

Intrusionen der Posttraumatischen
Belastungsstörung. Mit dem Wechsel von
Annäherung (Intrusion) und Verleugnung
(Vermeidung) hat die traumatische Reaktion
eine pendelnde Verlaufsform.

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Phase des Durcharbeitens

Eingehende Auseinandersetzung mit dem
Trauma

Im pathologischen Fall ist die
Auseinandersetzung und Durcharbeitung
nicht möglich, Manifestierung der
Symptomatik der PTSB

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Abschluss der Traumabearbeitung

Die Betroffenen können sich an das Trauma erinnern, ohne dass sich Bilder und Gedanken zwanghaft aufdrängen.

Intrusionen, Übererregung, Vermeidungsverhalten und Betäubung halten an und schränken die Lebensqualität dauerhaft ein.

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

In jeder Phase kann der
Verarbeitungsprozess „einfrieren“ oder
„entgleisen“.

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Fischer und Riedesser (1988)

Die traumatische Reaktion wird analog zur körperlichen Immunreaktion als komplexer Abwehrvorgang verstanden.

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Charakteristisch ist der wiederkehrende Wechsel von Intrusion (Eindringen) und Verleugnung, mit dem Ziel den eingedrungenen Fremdkörper zu vernichten, auszuscheiden oder zu assimilieren.

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Es ist möglich, dass der psychophysische Organismus mit dem Trauma als nicht assimilierbaren Fremdkörper weiterleben muss, dies ist für den traumatischen Prozess kennzeichnend.

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Der traumatische Prozess ist der oft lebenslange Versuch, die überwältigende, existenzbedrohende und auch oft unverständliche Erfahrung zu begreifen und in das Selbst- und Weltbild zu integrieren. Dies geschieht in einem Wechselspiel von Zulassen der Erinnerung und kontrollierender Abwehr oder Kompensation, um erneute Panik und Reizüberflutung zu vermeiden.

Verinnerlichung traumatischer Beziehungsmuster

Beziehung als Trauma

Im psychoanalytischen Verständnis können personale Traumata nicht getrennt von den relevanten Objektbeziehungen betrachtet werden.

Beziehung als Trauma

Die frühen Objekte können die wichtige Funktion des Reizschutzes nicht zur Verfügung stellen. Das Vorhandensein eines guten Objekts ist für die Entwicklung der Ich-Funktionen notwendig. Das Trauma wird als Untergang des guten Objekts erfahren.

Beziehung als Trauma

Die verinnerlichteten guten Objekte (die inneren Repräsentanzen einer schützenden und tröstenden primären Bezugsperson) sind nicht mehr verfügbar, um schützend und tröstend zwischen Selbst und Realität zu vermitteln. Das Urvertrauen wird zerstört, tiefe Einsamkeit und Verlassenheit sind die Folge

Formen psychischer Traumatisierung in Kindheit und Jugend

Körperliche Vernachlässigung ist eine unzureichende Versorgung und Gesundheitsfürsorge von Kindern, die schwerwiegende Gedeih- und Entwicklungsstörungen zur Folge haben können – bis hin zum psychosozialen Minderwuchs.

Formen psychischer Traumatisierung in Kindheit und Jugend

Sexuelle Traumatisierung oder sexualisierte Gewalt bezeichnet die Einbeziehung abhängiger, noch unausgereifter Kinder und Jugendlicher in sexuelle Aktivitäten, denen sie nicht selbstverantwortlich zustimmen können.

Formen psychischer Traumatisierung in Kindheit und Jugend

Sexuelle Traumatisierung umfasst sexuelle Handlungen mit und ohne Körperkontakt, das Vorzeigen oder Herstellen von pornographischen Material. Die sexuellen Handlungen mit Körperkontakt können von Berührungen im Brust- und Genitalbereich bis zum vollzogenen Geschlechtsverkehr reichen.

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

der eigentliche Traumatische Prozess

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

der traumatische Zustand als ein Ergebnis dieses Prozesses: geschwächte Abwehrmöglichkeiten des Ichs, Verlust des Sicherheitsgefühls, durchgängiges Gefühl der Hilflosigkeit, verminderte Kontrolle über die äußere Realität sowie verstärkte Verletzlichkeit der Person

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Die daraus resultierenden schmerzhaften
und unangenehmen Affekte

Allgemeine Verlaufsmodelle psychischer Traumatisierung

Nach Horowitz (1986)

„Phasen der Reaktion auf ein Stress-
Ereignis“

Unterscheidung zwischen normaler
Reaktion als „Stress-Reaktion“ und
pathologischer Reaktion als „traumatische
Reaktion“

Beziehung als Trauma

Objektbeziehungstheoretisch betrachtet, bricht in der traumatischen Situation die kommunikative Dyade zwischen dem Selbst und seinen inneren guten Objekten auseinander

Beziehung als Trauma

- Fehlender Reizschutz
- Untergang des inneren guten Objekts
- Auseinanderbrechen der Dyade zwischen dem Selbst und seinen guten inneren Objekten

Traumatisierende Beziehungsmuster

Traumatisierende Beziehungserfahrungen wirken sich ungünstig auf die Strukturbildung der Persönlichkeit aus.

Traumatisierende Beziehungsmuster

Besonders schädigend ist vor allem, dass Gut und Böse meist von der gleichen primären Bezugsperson ausgehen.

Traumatisierende Beziehungsmuster

Machtausübung ohne Respekt vor dem Willen des Kindes oder Jugendlichen, ihre Durchsetzung mit Gewalt und die Beraubung der Handlungsfreiheit. Ohnmacht und Ausgeliefertsein werden zum zentralen Erleben der Traumaopfer

Traumatisierende Beziehungsmuster

Die Degradierung des Kindes zum reinen Objekt der Bedürfnisbefriedigung der erwachsenen Person. Dies geht mit einer umfassenden Entwertung des Kindes als Person einher.

Traumatisierende Beziehungsmuster

Diese Entsubjektivierung geht einher mit der Verleugnung, dass das Opfer wie jeder andere Mensch fühlt und berechnigte Wünsche und Interessen hat. Es wirkt sich in Verbindung mit vielfältigen Beschämungen verheerend auf die Entwicklung des Selbstwertgefühls aus

Traumatisierende Beziehungsmuster

Die Folge ist die Überzeugung des Opfers, nicht nur unfähig und unwert zu sein, sondern auch keine Recht auf eigene Gefühle und Wünsche haben zu dürfen. Wurmser spricht hier von Seelenblindheit, Shengold von Seelenmord

Traumatisierende Beziehungsmuster

Kognitive Verdrehungen führen zur Verwirrung in der Beurteilung der Realität und tiefen Zweifeln an der Richtigkeit der eigenen Wahrnehmung. „Du bist doch selbst schuld“ oder „du hast es doch auch gewollt“.

Traumatisierende Beziehungsmuster

In Abhängigkeit vom Alter stellt das Alleinlassen eine gravierende Traumatisierung für Kinder dar, da es zentral das Bindungsbedürfnis berührt und mit einer umfassenden Hilflosigkeitserfahrung verknüpft ist.

Traumatisierende Beziehungsmuster

Ohne die sichere Basis einer Bindungsbeziehung entsteht eine basale Bindungsunsicherheit mit einer Vielzahl negativer Konsequenzen für die biologische und soziale Entwicklung, speziell für die Entwicklung der Fähigkeit mit physiologischer Erregung umzugehen.

Traumatisierende Beziehungsmuster

Der „Verrat“ der wichtigsten Bezugspersonen wird als so bedrohlich für die dringend notwendige Repräsentanz der guten und schützenden Bezugsperson empfunden, dass dissoziative Abwehr einsetzen muss, um die Bindungsbeziehung zu schützen.

Traumatisierende Beziehungsmuster

Kinder sind auf externe Emotionsregulierung durch ihre primären Bezugspersonen angewiesen. Mit der Verweigerung der emotionalen Verfügbarkeit wird den Kindern die Voraussetzung genommen, die eigene Emotionsregulierung zu entwickeln. Darüber hinaus werden Kinder selbst zur Emotionsregulierung missbraucht.

Traumatisierende Beziehungsmuster

Parentifizierung ist eine für die Traumaopfer typische Rollenumkehr. Das Kind wird zur Elternfigur seiner Eltern. Es soll die Bedürfnisse seiner Eltern nach Versorgung und Bestätigung erfüllen. Das Kind soll eine Rollenerwartung befriedigen, die nicht dem eigenen Wachstum dient, sondern der Bedürfnisbefriedigung der Erwachsenen

Traumatisierende Beziehungsmuster

Im Extremfall ist seine Existenz nur dadurch legitimiert, dass es bestimmte Erwartungen erfüllt. Eine Strategie misshandelnde Eltern zu besänftigen besteht darin, für sie zu sorgen und da zu sein

Traumatisierende Beziehungsmuster

Zentrales Element der pathogenen Psychodynamik in Misshandlungs- und Missbrauchsfamilien ist die Externalisierung negativer Selbstanteile. Das Kind wird zum Repräsentanten der inneren Welt der erwachsenen Person, indem es „böse“ Persönlichkeitsanteile verkörpert.

Traumatisierende Beziehungsmuster

Häufig werden Schamgefühle beim Opfer induziert, um eigene Scham- und Versagensgefühle zu mindern. Kinder können zum Sündenbock für alles werden, was in den Augen der Eltern schlecht ist. Die Externalisierung negativer Selbstanteile korrespondiert mit der ausbeuterischen Selbstaneignung positiver Objektanteile des Kindes, die in das Selbst aufgenommen werden, es ist das emotionale „Aussaugen“ des Kindes und die Beraubung des Guten durch die Täter.

Traumatische Affekte

Gefühle der Ohnmacht, Hilflosigkeit und des Ausgeliefertseins, Gefühle der Verlassenheit, ohnmächtige Wut und Hass, vernichtende Schamgefühle, quälende Schuldgefühle, Gefühle des Ekels und des Selbsthasses sowie Gefühle der Leere sind zentrale Erlebensmodi nach langanhaltender Traumatisierung.

Traumatische Affekte

Oft können die Betroffenen nur einen vorherrschenden Affekt wahrnehmen, während die differenzierte Wahrnehmung anderer Affekt nicht möglich ist oder Emotionen können überhaupt nicht differenziert, sondern nur als quälende undifferenzierte Spannungszustände erlebt werden.

Traumatische Affekte

Für traumatisierte Patienten ist es charakteristisch, dass durch eine Vielzahl von Alltagssituationen Gefühle von Ohnmacht oder Hilflosigkeit ausgelöst werden können.

Traumatische Affekte

Zusammen mit den Ohnmachtsgefühlen können (oft ausgelöst durch Trennungssituationen des Alltagslebens) unerträgliche Gefühle des Verlassenseins auftreten. Die Präsenz anderer Personen kann im Sinne der externen Emotionsregulierung für die Aufrechterhaltung der Selbstkohärenz notwendig sein.

Traumatische Affekte

Nahezu alle traumatisierten Patienten leiden unter umfassenden Schamgefühlen. Nicht als Person, sondern als Ding behandelt und als Objekt benutzt zu werden, stellt eine umfassende Demütigung dar und lässt das Gefühl entstehen, als Person wertlos zu sein.

Traumatische Affekte

Es entsteht die Selbstrepräsentanz eines benutzbaren Wesens, dem das Recht auf Respekt und Achtung nicht zusteht und das keine menschenwürdige Behandlung verdient. Häufig haben traumatisierte Patienten das Gefühl, hässlich und schlecht zu sein. Abgrundtiefe Schamgefühle sind die Folge, oft vermischt mit Schuldgefühlen.

Traumatische Affekte

Schamgefühle sind dann am stärksten, wenn Opfer sexueller Traumatisierungen entdecken, dass sexuell stimulierende Handlungen auch als angenehm oder positiv erlebt worden sind.

Traumatische Affekte

Das Suchen nach Schmerzerfahrungen zur Abwehr von Verlassenheitsängsten kann eine Flut von Schamgefühlen auslösen.

Traumatische Affekte

Schuldgefühle können durch Introjektion oder durch Implantation entstehen. Durch Implantation oder Induktion von Schuldgefühlen entlastet sich der Täter von Schuldgefühlen. So behauptet der Täter im Nachhinein, vom Kind zur Anwendung von Gewalt gezwungen worden zu sein.

Traumatische Affekte

Ekel vor dem eigenen Körper und vor sexuellen Aspekten der eigenen Körperlichkeit, sowie Selbsthass sind weitere wichtige und häufige Aspekte. Besonders sexuell traumatisierte Frauen haben ein verändertes Körpergefühl, ein quälendes Gefühl, dass etwas an ihnen grundlegend geschädigt ist.

Traumatische Affekte

Quälende Gefühle der Leere können durch das Fehlen der Repräsentanz mentaler Zustände und wichtiger Beziehungen erklärt werden. Ein Erleben von Hass gegenüber wichtigen Bezugspersonen ist mit den Bindungsbedürfnissen nicht vereinbar und darf daher nicht erlebt werden.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Traumatisierung bedroht die existenziell notwendige Einheit mit dem frühen Liebesobjekt. Diese Einheit muss erhalten oder wiederhergestellt werden, um einen unerträglichen Objektverlust zu vermeiden.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Um sich das „gute“ Objekt zu erhalten, wird die Beziehung internalisiert, der missbräuchliche Elternteil wird zum Selbstanteil. Der Täter, dessen Liebe weiterhin dringend gebraucht wird, wird entlastet und kann in den Augen des Kindes eine gute Elternfigur bleiben.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Es konstituiert sich ein negatives Selbstbild. Indem sich das Kind als „böse“ oder „schlecht“ wahrnimmt, erhält es sich die lebensnotwendige Übereinstimmung mit seinem Liebesobjekt.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Die Introjektion ist ein Vorgang mit der Zielstellung, das Trauma zu überwinden und den Objektverlust zu verhindern. Die Übernahme der Schuldgefühle und das Bild des schlechten Kindes eröffnen die Möglichkeit, durch die Veränderung des eigenen Verhaltens die Liebe der Eltern wiederzugewinnen.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Kinder übernehmen – ebenso wie erwachsene Opfer – das ihnen zugeschriebene Bild in der illusionären Erwartung, nach der gerechten Strafe wieder geliebt zu werden.

Das „Versöhnungsversprechen“

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Die schädigenden Eltern bleiben idealisiert.

Wendung von der Passivität in Aktivität, die Ohnmacht und Hilflosigkeit wird abgewehrt.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Ein Kind, das sich während des Missbrauchs wertgeschätzt oder machtvoll gefühlt hat oder selber sexuelle Sensationen erlebt hat, wird besonders unter Schuld- und massiven Schamgefühlen leiden.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Aus der Introjektion gewaltsamer, vernachlässigter und missbräuchlicher realer Objektbeziehungen resultieren gewaltsame, vernachlässigende und missbräuchliche verinnerlichte Objektbeziehungen, die als Normen das Verhalten steuern.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Wie unter dem Gebot dieses Introjekts müssen sie sich bestrafen, vernachlässigen und sich erneut misshandeln und missbrauchen lassen.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Durch innere Verbote dürfen sie nicht liebevoll und selbstfürsorglich mit sich umgehen, um nicht die Liebe der Eltern zu verlieren.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Die realen Beziehungserfahrungen
werden zu einem Teil der Persönlichkeit
der Opfer.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der
Verinnerlichung traumatischer
Objektbeziehungen

Anhaltende kindliche Traumatisierungen
verhindern eine ausreichende
Internalisierung guter und beruhigender
Beziehungserfahrungen

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Bei Stress und Belastung können keine inneren guten und liebenden Objekte zur Selbstberuhigung und Selbsttröstung aktiviert werden, so dass die Ich-Funktion der Affektregulation nicht hinreichend zur Verfügung steht.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Winnicott (1967) nahm an, dass ein Kind, dessen innerer Zustand nicht von seiner Bezugsperson gespiegelt wird, den aktuellen Zustand der Bezugsperson verinnerlicht, der so zu seiner Selbststruktur wird.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Wenn das Kind einer wütenden, hasserfüllten Bezugsperson ausgesetzt ist, wird es die Gefühle der Wut, der Angst oder des Hasses ebenso in sein Selbstbild einfügen.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Um eine erträgliche und ausreichend kohärente Selbstrepräsentanz aufrechterhalten zu können, wird es notwendig, diese negativen (bedrohlichen, verfolgenden, oder schmerzhaften) Selbstanteile zu externalisieren.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Aggressive und manipulative Verhaltensweisen traumatisierter Menschen können als Versuch verstanden werden, andere Menschen so zu manipulieren, dass sie zur Externalisierung inakzeptabler oder unerträglicher Selbstanteile tauglich werden.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Während bei der Introjektion Merkmale der Bezugsperson in das Über-Ich aufgenommen werden, erfolgt bei der Identifizierung die Übernahme in das Ich, d. h. die Personen die sich mit Aspekten wichtiger Bezugspersonen identifizieren, erleben und verhalten sich wie diese.

Persönlichkeitsveränderung als Ergebnis der Verinnerlichung traumatischer Objektbeziehungen

Mit dem Abwehrmechanismus „Identifikation mit dem Aggressor“ kann das traumatisierte Kind nicht nur die Bindungsbeziehung und Nähe zum Täter aufrechterhalten, es kann sich durch die Aufladung mit aggressiver Energie vor dem Gefühl überwältigender Ohnmacht und Hilflosigkeit schützen.

Widersprüchliche und unassimilierbare Introjekte

So widersprüchlich die Forderungen der frühen Bezugspersonen waren (einerseits sollte das Kind frühzeitig Verantwortung übernehmen, andererseits war es das Objekt von Entwertung und Demütigung), so widersprüchlich entwickelt sich die Welt der inneren Objekte.

Widersprüchliche und unassimilierbare Introjekte

Massive intrasystemische Konflikte durchziehen das Über-Ich, das in sich in widersprüchliche und unvereinbare Gebote, Normen und Ich-Idealforderungen enthält. Häufig stellt sich die Frage der Scham oder der Schuld.

Widersprüchliche und unassimilierbare Introjekte

So kann eine Person aus Loyalität zu einer Bezugsperson sich zu Handlungen gedrängt fühlen, derer sie sich zutiefst schämt. Oder sie kann, um die fantasierte Achtung durch ihr Umfeld nicht zu gefährden, etwas tun, wofür sie sich schuldig fühlen muss.

Widersprüchliche und unassimilierbare Introjekte

Bei einer traumatischen
Entwicklungspathologie herrschen
Massivität und Globalität der Konflikte vor.
Je schwerer die Traumatisierung, desto
schroffer sind auch die Über-Ich-Konflikte,
bei denen unvereinbare normgebende
Instanzen mit unerbittlicher Strenge
Gehorsam fordern.

Widersprüchliche und unassimilierbare Introjekte

Bei Traumaopfern finden sich typischerweise Introjekte, die nicht assimiliert werden konnten, sondern wie Fremdkörper im Selbst wirken.

Widersprüchliche und unassimilierbare Introjekte

Bei normaler Entwicklung kommt es zu einer Identifikation mit den Introjekten durch das Ich. Personen identifizieren sich mit ihren Normen, sie werden assimiliert und damit Bestandteil der Selbstrepräsentanz.

Widersprüchliche und unassimilierbare Introjekte

Traumatische Introjekte lassen eine Assimilation nicht zu, weil die durch sie erhobenen Forderungen, ebenso grausam, vernachlässigend und missbräuchlich mit sich selbst umzugehen, mit einer erträglichen Lebensbewältigung nicht vereinbar ist.

Widersprüchliche und unassimilierbare Introjekte

Das traumatische Introjekt muss abgespalten werden, es verbleibt in einem archaischen Zustand, unterliegt keiner Veränderung und bleibt fremd. Es resultiert ein nicht assimilierbares, archaisches Introjekt, das feindliche, verfolgende und destruktive Qualitäten hat.

Externalisierung traumatischer Introjekte

Die durch traumatische Introjektion entstandene Ich-Organisation ist durch die internalisierten gefährlichen Objekte häufig sehr labil, je nach Strukturniveau von Spannung und Angst vor Desintegration beherrscht.

Externalisierung traumatischer Introjekte

Die von den traumatischen Introjekten ausgehenden Schuld- Scham- und Insuffizienzgefühlen drohen das Ich zu überschwemmen und führen zu unerträglichen Spannungszuständen.

Externalisierung traumatischer Introjekte

Um eine „Entspannung“ herbeizuführen, stellen traumatisierte Patienten Situationen her, die eine Entlastung von den beschriebenen unerträglichen Gefühlen versprechen. Sich in Gefahr zu begeben, gedemütigt, verletzt und misshandelt zu werden, ist leichter zu ertragen, als den Druck der inneren Introjekte zu ertragen.

Externalisierung traumatischer Introjekte

Auf dem Weg der Externalisierung werden häufig Situationen hergestellt, die dem ursprünglichen Trauma ähnlich sind.

Externalisierung traumatischer Introjekte

Traumatisierte Patienten sind oft zu endlosen Wiederholungen und zur süchtigen Bindung an die Außenwelt und ihre Objekte verurteilt. Ein Teil der Reviktimisierungstendenz und masochistisch anmutende Verhaltensweisen sind als Folge des starken Externalisierungsdrucks zu verstehen.

Externalisierung traumatischer Introjekte

Kontrollierendes und feindseliges Verhalten verfolgt nicht selten das Ziel, den Interaktionspartner mittels projektiver Identifizierung manipulativ zu feindseligen Gegenreaktionen zu bewegen, die eine intrapsychische Entlastung versprechen.

Einschränkung der Symbolisierungsfähigkeit

Mit der Traumatisierung geht der Verlust der Fähigkeit einher, das erlebte Trauma zu symbolisieren und seine Bedeutung zu erfassen.

Einschränkung der Symbolisierungsfähigkeit

Erfahrbar wird dieser Verlust der Symbolisierungsfähigkeit als „schwarzes Loch“ im psychischen Erleben oder wie ein Fremdkörper im Übertragungsgeschehen.

Einschränkung der Symbolisierungsfähigkeit

Traumatisches Erleben zerstört die Ich-Funktion der Metaphorisierung, die Möglichkeit etwas als etwas anderes sehen zu können, eine wirksames Mittel zur Affektregulation. Konkretismus beinhaltet den Verlust der Fähigkeit, Erfahrungen einzuordnen und auf ein anderes Objekt übertragen zu können.

Einschränkung der Symbolisierungsfähigkeit

Fonagy et al. (2004) haben unter Bezugnahme auf die Bindungstheorie, den im Gefolge schwerer Traumatisierungen auftretenden Verlust der Fähigkeit, eigene und fremde psychische Zustände zur reflektieren (mentalalisieren), hervorgehoben.

Einschränkung der Symbolisierungsfähigkeit

Wir sprechen vom Äquivalenzmodus, wenn mentale Zustände nicht von tatsächlichen Ereignissen unterschieden werden, das bedeutet auch, dass Gedanken und Gefühle mit der Intensität aktueller äußerer Ereignisse erlebt werden. Das Wiedererleben des Traumas in der PTBS stellt den Zusammenbruch der Fähigkeit zum reflektieren (des reflektierenden Modus) dar.

Folgen des Verlusts der Symbolisierungsfunktion

In dem Maße, wie kein Raum mehr zum
Fantasieren als Probehandeln besteht,
droht Überschwemmung mit Affekten

Folgen des Verlusts der Symbolisierungsfunktion

Die verminderte Fähigkeit zur symbolischen Repräsentation von Erlebens- und Handlungsmustern bewirkt eine stärkere Bedeutung von Handlungsdialogen.

Folgen des Verlusts der Symbolisierungsfunktion

Die Unfähigkeit zur intrapsychischen
Verarbeitung des Traumas führt zu einer
Reaktivierung interpersonaler Formen der
Abwehr und Bewältigung

Folgen des Verlusts der Symbolisierungsfunktion

Der Ausfall der Symbolisierungsfähigkeit kann zur Folge haben, dass körperliche Empfindungen zum Ersatz für die fehlenden psychischen Erlebensformen werden.

Dementalisierung